



Dr. med. E. Paul Scheidegger,
Mitgründer von [OnlineDoctor.ch](https://www.online-doctor.ch)
und Facharzt für Dermatologie
und Venerologie, Allergologie und
klinische Immunologie
der Allergie & Haut AG in Brugg

Dr. med. E. Paul Scheidegger im Porträt

«Dermatologie ist bestechend einfach»

Er ist in Calgary in Kanada geboren, in Illinois, USA, aufgewachsen und hat in Wien studiert. In Brugg hat sich Dr. med. E. Paul Scheidegger niedergelassen. Der Schweiz-Kanadier ist nicht nur Arzt und Unternehmer, sondern auch Visionär. Mit OnlineDoctor bietet er eine Plattform für dermatologische Arztkonsultationen. Für eine schnelle und sichere Blickdiagnose wendet er heuristische Prinzipien an. Welche das sind, verrät er im Interview.

Interview | Athena Tsatsamba Welsch

◆ **SkinMag: Dr. Scheidegger, Sie haben eine eigene Praxis in Brugg und sind auch als Mitbegründer der Plattform OnlineDoctor unternehmerisch tätig. Kam eine klassische Laufbahn im Spital für Sie nie infrage?**

Paul Scheidegger: Doch. Ich war sogar viele Jahre in der Forschung tätig. Nach dem Studium habe ich zuerst in der klassischen Pathologie gearbeitet. Später habe ich mich der Forschung am Institut Zell- und Molekularpathologie am Universitätsspital Zürich gewidmet. Durch ein Stellenangebot am Howard Hughes Medical Institute in den USA war ich auch in der Zell- und Molekularbiologie tätig. Dort habe ich Gene geklont – das war eine *very heavy duty science*. Nach der Rückkehr in die Schweiz begann ich meine Facharztausbildung in der Dermatologie am Universitätsspital Zürich (USZ). Ohne meine erste Frau wäre ich vielleicht sogar im klinischen Umfeld geblieben...

«Dermatologen sind entspannte und humorvolle Menschen.»

Das heisst?

Marianne war Kardiologin, sie hat ihre Assistenzzeit vor 20 Jahren am USZ absolviert. Damals war der Frauenanteil in der Kardiologie sehr gering. Die Strukturen im Spital waren sehr hierarchisch und in-

transparent, der Umgangston rau. Die Arbeitsbedingungen waren hart, sie hat tagelang durchgearbeitet. Im Vergleich zu den Kardiologen waren Dermatologen schon immer schöngestiger – sie nahmen und nehmen sich Zeit für Form und Farbe von Erkrankungen und haben Freude an der Effloreszenz. Dermatologen sind viel entspannter und haben mehr Humor. Auch heute noch ist der Frauenanteil höher als in anderen Fachrichtungen, wenngleich der Frauenanteil in der Medizin generell gestiegen ist. Jedenfalls hatte Marianne nach ihrer Assistenzzeit den Wunsch, sich in einer eigenen Praxis niederzulassen. So gründeten wir eine Gemeinschaftspraxis für Kardiologie und Dermatologie in Brugg und arbeiteten zusammen, bis sie kurz nach der Praxiseröffnung an einem Glioblastom erkrankte.

Wie haben Sie die Diagnose verkraftet?

Ich hatte keine Illusion. Mir war durchaus bewusst, dass Marianne am Glioblastom sterben würde; schliesslich war ich lange auf der Neuropathologie tätig gewesen. Sie wurde mehrfach operiert und war halbseitig gelähmt. Das gesamte Familienleben drehte sich nur noch um die Erkrankung. In dieser Zeit haben unsere drei Kinder Valerie, Clio und Chiron, damals 16, 14 und 7 Jahre alt, sehr viel zurückstecken müssen. Sie wurden schnell selbständig. Ich kaufte ihnen ein Handy und sie fuhren alleine von Brugg mit dem Zug ins Freie Gymnasium nach Zürich. Unsere Töchter wurden dort den ganzen Tag betreut, unser

Sohn ging nach der Schule zu einer Tagesfamilie. Abends fuhren die Kinder gemeinsam nach Hause. Ich funktionierte nur noch, ich ging tagsüber arbeiten, kümmerte mich abends um die Familie und organisierte die Pflege meiner Frau. Marianne wurde von einem Palliativteam zu Hause begleitet, wo sie im Alter von 48 Jahren drei Jahre nach der Diagnose verstarb. Sie war sehr tapfer und unser Fels in der Brandung. Mittlerweile ist das elf Jahre her.

«Ich lebe jeden Tag bewusst – viele reden davon, handeln aber nicht danach.»

Wie sind Sie mit diesem Verlust umgegangen?

Für mich begann die Trauer ab der Diagnosestellung. Auch wenn ihr Tod etwas Versöhnliches hatte, fiel ich zunächst in ein Loch. Heute geht es mir aber wieder richtig gut. Ich lebe jeden Tag bewusst. Viele Menschen reden davon, handeln aber nicht danach. Die Zeit ist unser wertvollstes Gut. Mittlerweile bin ich zum zweiten Mal glücklich verheiratet. Meine heutige Frau Marie-Christine hat ebenfalls drei Kinder in die Ehe gebracht, die zufälligerweise genauso alt sind wie meine. Wir haben einige Jahre als Patchworkfamilie mit sechs Kindern und einem Hund unter einem Dach gelebt. Die vier grossen Kinder sind schnell flügge geworden und im Alter von 18 Jahren ausgezogen. Noelle und Valerie sind 28 respektive 27 Jahre alt, Clio und Marc 25 respektive 24 Jahre. Chiron (18) und Anna (17) wohnen noch bei uns.

Wie gestaltet sich das Leben in einer Patchworkfamilie?

Das Zusammenleben zu acht war eine Herausforderung, nicht nur logistisch. Es gab klare Regeln. Jedes Kind musste im Haushalt mit anpacken. Wir haben jeden Abend gemeinsam gegessen. Auch die älteren Kinder mussten sich an die Essenszeiten halten. Die Küche war also kein Selbstbedienungsladen. Wenn die Küche aufgeräumt war, dann gab es auch nichts mehr.

Am Anfang des Zusammenlebens haben wir uns auch professionell begleiten lassen, um neue Gesprächsebenen zu finden. Wie sagt man seiner Partnerin, dass einen etwas am nicht-biologischen Kind stört, mit dem man unter einem Dach lebt? Das ist nicht einfach, aber wir haben gelernt, Probleme zu lösen, die auf den ersten Blick unlösbar schienen. Rückblickend ist es einfacher, sechs Kinder zu erziehen als ein Einzelkind. Denn die Gruppe reguliert sich selbst, gleichwohl haben wir Grenzen setzen müssen. Marie-Christine hat das Familienleben gemanagt.

Sie sind Schweiz-Kanadier und haben in Zürich und Wien studiert. Ihren Postdoc haben Sie in den USA absolviert. Wo hat es Ihnen am besten gefallen?

Ich verbinde mit allen Ländern schöne Erinnerungen. Meinen Postdoc habe ich an der Medical School der University of Michigan und am Ann Arbor Medical Center absolviert. Es war eine tolle Zeit, die quasi durch Prof. Dr. med. Günter Burg, ehemaliger Chefarzt der Dermatologie am Universitätsspital Zürich, unterbrochen wurde. Sein Jobangebot war der Grund, warum ich zurück in die Schweiz gekommen bin. Seitdem wohne ich in Brugg. Meiner Familie geht es hier sehr gut. An der Schweiz schätze ich die guten Schulen, das gute öffentliche Verkehrsnetz und ein gutes Stück Brot. Das fällt einem übrigens erst auf, wenn man im Ausland wohnt. Zudem hat die Arbeit einen hohen Stellenwert. Wer seine Arbeit gut macht, wird in der Schweiz keine Probleme haben. Durch meine schweizerisch-kanadischen Wurzeln bin ich ein Exot. Manche Kollegen bezeichnen mich als Paradiesvogel, der Narrenfreiheit hat (*lacht*). Meinen Schweizer Familiennamen Scheidegger trage ich mit Stolz.

Wollten Sie schon immer Dermatologe werden?

Schon als Student hat mich fasziniert, wie man Farbe und Form von Hautveränderungen in eine Diagnose verweben, Differenzialdiagnosen stellen, die Therapie einleiten und den Therapieerfolg überprüfen kann. Von der Anamnese bis zur Überprüfung der Therapie läuft alles in einer Hand. Bis auf ein Dermatoskop benötigen wir kaum Hilfsmittel. Die Fähigkeiten eines Dermatologen sind im Gegensatz zum Beispiel zu einem Radioonkologen nicht von der Infrastruktur mit Geräten und Strom abhängig. Wir können überall arbeiten – in der Schweiz sowie in Entwicklungsländern. Dermatologie ist bestechend einfach.

Welche Gebiete in der Dermatologie interessieren Sie besonders?

Mich interessiert vor allem die Schnittstelle zwischen Dermatologie, Allergologie und Immunologie, wenn es um Diagnosestellung von Autoimmunerkrankungen, Arzneimittelexanthemen, Vaskulitis, Urtikaria, Lupus, autoimmunbullösen Dermatosen oder Pemphigus geht. Daher habe ich nach der Dermatologie noch eine Facharztausbildung in Allergologie und Immunologie bei Prof. Dr. med. Adriano Fontana und Prof. Dr. med. Brunello Wüthrich angehängt. Prof. Wüthrich war mein detektivischer Mentor. Er hat mir beigebracht, wie man einer Krankheit auf die Spur kommt. Das Tüpfelchen auf dem «i» war meine Zeit als Oberarzt bei Prof. Dr. med. Peter Itin – er war mein dermatologischer Mentor. Prof. Itin hat mir die



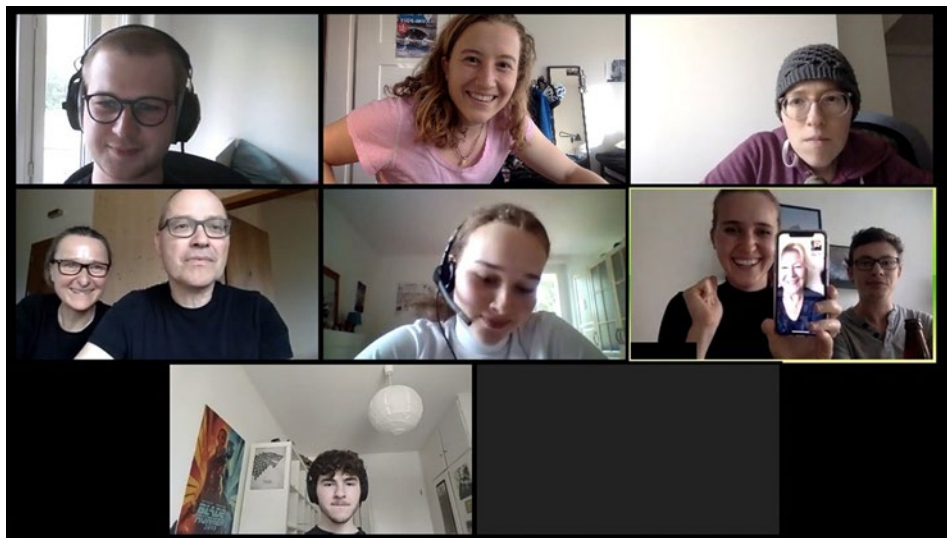
Beim Wandern auf dem Pass Disrut, Val Lumnezia



Paul Scheidegger mit seiner Frau Marie-Christine Geiger am Silsersee im Engadin



In der Praxis führt Paul Scheidegger IgE-Messungen von den Allergietestungen selbst durch.



(v.l.n.r.) Die Patchworkfamilie bei einer Videokonferenz mit: Mark, Clio, Valerie Marie-Christine, Paul, Anna, Noelle mit Ehemann und Schwiegermutter und Chiron

«Die Fähigkeiten eines Dermatologen sind nicht von der Infrastruktur abhängig.»

klinische Beschreibung und die Kunst der Differenzialdiagnose nähergebracht. Um die Qualität der Diagnostik weiter zu optimieren, wende ich die digitale Fotografie an. Zudem befasse ich mich mit heuristischen Prinzipien für die Diagnosestellung in der Dermatologie.

Was sind heuristische Prinzipien und welche Vorteile bieten diese?

Bei heuristischen Prinzipien geht um eine schnelle, intuitive und intrinsische aber auch um eine sichere Entscheidungsfindung bei der Untersuchung eines Hautproblems. Der deutsche Psychologe Gerd Gigerenzer hat diese Vorgehensweise des Denkens in seinem Buch «Bauchentscheidungen» popularisiert ebenso wie Daniel Kahneman, israelisch-US-amerikanischer Psychologe, in «Schnelles Denken – langsames Denken». Ich habe folgende sieben heuristische Prinzipien erarbeitet: 1. Tritt eine Hautveränderung einseitig auf, handelt es sich um eine Infektion oder

um einen Tumor bis zum Beweis des Gegenteils. 2. Beidseitige Hautveränderungen sind keine Infektion, sondern eher ein Ekzem oder ein Angioödem. 3. Bei einer glatten Hautoberfläche handelt es sich eher um eine endogene Entzündung. 4. Ein juckender Ausschlag ist meist nicht infektiös. 5. Ein zusätzlicher Ausschlag auf der Mund- oder Rachenschleimhaut weist auf ein infektiöses Geschehen hin. 6. Im Zweifelsfall immer von der häufigsten Diagnose ausgehen – in der Dermatologie ist es das Ekzem. 7. Ein wandernder Hautausschlag deutet auf eine Urtikaria hin. Diese heuristischen Prinzipien ergänze ich fortlaufend – bis zum Beweis des Gegenteils dienen sie einer ersten intuitiven Diagnose. Natürlich greift ein Dermatologe aus seinem Wissensfundus, um die Verdachtsdiagnose zu festigen.

Wie sind Sie dazu gekommen?

Durch die Digitalisierung und meine Tätigkeit bei [OnlineDoctor.ch](#) befasse ich mich mit diesen heuristischen Prinzipien. Bei OnlineDoctor geht es auch um eine intuitive und schnelle Diagnose anhand der vorliegenden Bilder und der Patientengeschichte. Das ermöglicht eine intellektuelle Triage.

Inwiefern hat sich die Corona-Pandemie auf die Nachfrage von OnlineDoctor ausgewirkt?

Durch die Corona-Pandemie und den ersten Lockdown im Frühling letzten Jahres haben auch nicht technisch affine Personen die Hürden für eine digitale Arztkonsultation überwunden. Dass die Digitalisierung eine Realität im Gesundheitswesen ist, haben mittlerweile auch Krankenversicherungen gemerkt. Seit dem 1. Januar dieses Jahres haben wir einen stra-

tegetischen Partner an unserer Seite, der von unseren heuristischen Entscheidungsprozessen überzeugt ist und uns täglich viele Anfragen liefert. Allein darüber erhalte ich fünf Anfragen pro Tag. Insgesamt 80% der Patientenfragen betreffen Ekzeme und weitere 10% Alterswarzen wie auch Melanome.

«Das Pipettieren hat etwas Meditatives.»

Wie läuft eine normale Arbeitswoche ab?

Montags und mittwochs arbeite ich in meiner Praxis in Brugg. Jeden Dienstagvormittag bin ich von 8 bis 10 Uhr als dermatologischer Konsiliararzt in der Inneren Medizin am Kantonsspital Baden (KSB) tätig. Der Dienstag ist neben der Tätigkeit am KSB vor allem mein visionärer Tag. Dann halte ich Zoom-Vorträge, nehme mir Zeit für Meetings, bespreche Projekte oder begleite OnlineDoctor als medizinischer Berater. Am Donnerstagmorgen hospitiert eine Oberärztin von der Notfallstation des KSB in der Praxis. Donnerstagnachmittags und freitags bereite ich entweder Vorträge vor, halte Vorträge oder nehme selbst an welchen teil. Wenn ich freitags in der Praxis bin, führe ich spezifische IgE-Messungen von den Allergietestungen selbst in meinem Labor durch. Das Pipettieren hat etwas Meditatives, dabei höre ich Musik auf Spotify. Das Labor ist mein *Retreat*, dort nehme ich auch Beiträge für meinen YouTube-Kanal *Dr. Paul erklärt* auf. Am Wochenende arbeite ich für OnlineDoctor und für diverse Konsilien. Alle zwei Wochen nehme ich mir

Aufnahme für den YouTube-Kanal «Dr. Paul erklärt»



Cartoon von Paul Scheidegger für den YouTube-Kanal «Dr. Paul erklärt»

freitags frei und fahre mit meiner Frau übers verlängerte Wochenende in unsere Ferienwohnung in Cumbel im Taleingang des Val Lumnezia. Dort scheint viel Sonne, was dem Gemüt vor allem im Winter guttut.



Paul Scheidegger sammelt klassische und antike Luxusuhren, wie zum Beispiel diese Taschenuhr von Patek Philippe.

Was machen Sie mit 65 Jahren?

Ich bin jetzt 58 Jahre alt und werde mich bis 65 vom Tagesgeschäft zurückziehen. Als Mitgründer von OnlineDoctor werde ich vor allem für die Plattform weiterhin tätig sein. Ich werde aber auch Vorträge halten und unterrichten wie zum Beispiel für medmastery.com, einer grossen Plattform für Assistenzärztinnen und -ärzte in den USA. Für sie habe ich einen Vortrag über die heuristischen Prinzipien in der Dermatologie gehalten. Zuvor musste ich den Vortrag in deren Konzept umsetzen, das heisst verständlich, haptisch erlebbar und in leicht verdaulichen kleinen Häppchen. Dafür habe ich einen eigenen Coach bekommen. Das war toll. Mit 65 Jahren werde ich nur noch Unternehmungen nachgehen, die mir Spass machen und mich weiterbringen. ◯

11 FACTS ABOUT ...

E. Paul Scheidegger



- 1 Ist in Calgary (Kanada) geboren und mit seinem Schweizer Vater und seiner kanadischen Mutter in Illinois (USA) aufgewachsen.
- 2 Im Alter von zehn Jahren ist er zum ersten Mal in die Schweiz gezogen und hat in Oberägeri zwei Jahre lang ein Internat besucht. «Ich konnte kein deutsch – am Anfang war es ein Kulturschock».
- 3 Hat in Wien seine Matura absolviert und Humanmedizin studiert. Weder seine Matura noch sein Diplom wurden in der Schweiz anerkannt. «Innerhalb eines Jahres habe ich mein gesamtes Staatsexamen mit 24 Prüfungen nachgeholt inklusive der eidgenössischen Maturaprüfung mit Schweizer Geschichte und Geografie – das war eine harte Zeit.»
- 4 Ist Mitbegründer von OnlineDoctor.ch, einer Teledermatologie-Plattform der DACH-Region, und er unterstützt das expandierende Startup als medizinischer Berater.
- 5 Ihn faszinieren die Komplexität und Technologie von antiken Uhren und klassischen Luxusuhren. Er liest, wie Uhren gebaut werden, wie die Mechanik funktioniert und wie Schmuck im Hinblick auf die Ästhetik auf einen Mann wirkt. Die Taschenuhr seines Urgrossvaters von Patek Philippe trägt er täglich. «Die Uhr ist die Verbindung zu meinen Wurzeln.»
- 6 Isst gerne Kalbs-Cordon bleu, das er auf dem Grill in einer speziellen Stahlpfanne in Olivenöl anbrät. Dazu gibt es Grillgemüse und Kartoffelwedges.
- 7 Im Sommer möchte er mit seiner Frau zwei Wochen nach Montreal reisen, falls die Corona-Pandemie das zulässt. «Etwas kanadische Heimatluft im Sommer zu schnuppern, das wäre schön.»
- 8 Fährt selten Auto. Den Volvo XC 60 Allrad holt er nur aus der Garage, wenn er in die Berge reist.
- 9 Macht gerne Sport. Er steht jeden Morgen um 6 Uhr auf und fährt Velo auf dem Hometrainer, geht ans Rudergerät und mach Bodenübungen, um sich fit zu halten. Er fährt gern Velo und macht sonntags lange Spaziergänge mit seiner Frau. Im Winter hält er sich mit Langlaufen und Ski Alpin fit.
- 10 Ist eher ungeduldig. Eine neue Idee möchte er am liebsten schon gestern realisiert haben. «Im Laufe der Jahre bin ich aber ruhiger geworden und achte darauf, meine Mitmenschen nicht zu überfordern.»
- 11 Betreibt mit medspace.fun einen Blog, welchen er auch als privates Archiv nutzt. «Mir geht es um Wissensvermittlung mit einem Spassfaktor.»